

Die Matthäuskirche in Rodenkirchen an der Unterweser

Luthers Evangelium als Gesamtkunstwerk Ludwig Münstermanns

Kunstliebhaber, die von Westen zum Wesertunnel wollen, biegen kurz vorher in die Abfahrt Rodenkirchen ein. Der große Marktplatz bietet genug Parkfläche. Hinter der Raiffeisen Bank entdeckt man die Matthäuskirche. Ihre Innenausstattung ist das Meisterwerk Ludwig Münstermanns. Er ist der Riemenschneider des deutschen Nordens. Gehe ich den Weg zur hohen Kirchenwurt hinauf, staune ich zunächst über eine bäuerliche Festungskirche mit vielfach ausgebesserten Mauerwänden, manchmal etwas schief, errichtet teilweise aus bräunlichen behauenen Sandsteinquadern, teils aus roten Ziegeln. Schon ihre Baugeschichte ist interessant.

Geschichte

Um etwa 800 n. Chr. waren die Bauern Butjadingens und Stadlands durch den Angelsachsen Willehad getauft worden. Etwa um 1190 erbauten sie die Matthäuskirche. Die Quadern aus Portasandstein stammen aus Obernkirchen. Man hatte sie mit Lastkähnen weserabwärts transportiert. Um 1220 wurde schon das Querhaus erbaut. Als die freien Bauern Stedingens an der linken Weserseite keine Steuern zahlen wollten, führte der Bremer Erzbischof einen Kreuzzug gegen sie, von Papst Gregor IX. genehmigt. Die schwerbewaffneten Ritter schlachteten die Bauern 1234 bei Altenesch ab. 1270 trug man die Kirchenmauern bis auf die Südwand ab und erhöhte sie. 1362 zerstörte eine Sturmflut das Dorf und einen Teil der Kirche. Überlebende wurden evakuiert. Die Rückkehrer errichteten die Kirche erneut. Nach Unterwerfung durch die Oldenburger Grafen kommt es 1514 in Rodenkirchen - Hartwarden zur letzten Schlacht. Kanonenkugeln bringen die Deckengewölbe zum Einsturz. Graf Johann raubt der Kirche auch noch ihr Inventar. Aber dann erweist sich der lutherische Graf und „Notbischof“ Anton Günther (1583-1667) als Förderer der Matthäuskirche. Und das ausgerechnet während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). Der Graf war den katholischen Truppen entgegengeritten, als Fünfunddreißigjähriger, und hatte mit General Tilly die Neutralität Oldenburgs ausgehandelt. Die Folge: Man lebte relativ in Frieden. Mit der Lieferung von Pferden und Vieh an die Truppen wurden die Bauern zu Kriegsgewinnlern. So konnten sie den Altar und die Kanzel bezahlen.

Der Bildschnitzer Ludwig Münstermann (um 1580 - um 1638) hat sie geschnitzt. Ebenso wie seine Zeitgenossen Tizian, Tintoretto und El Greco gestaltete er seine teils überlangen Figuren in ekstatischer Haltung. Man bezeichnet diesen Stil als Manierismus. Münstermann arbeitete fast ausschließlich für die Grafschaften Delmenhorst und Oldenburg.

Schon kurz vor Kriegsausbruch hatte er den Auftrag für die Inneneinrichtung der Kirche erhalten. Er, seine zwei Söhne und sein Geselle Onno Dierksen haben sie nach dem Evangelium Martin Luthers entworfen. An der Planung hatten der lutherische Graf Anton Günther mit seinem geistlichen Berater und ebenso der Ortspastor Petri (Petersen) und auch Kirchengeschworene mitgearbeitet. Zusammenarbeit in evangelischer Freiheit.

Das Epitaph vom Endgericht, ein Anstoß zur Selbsterforschung

Betrete ich den Kirchenraum, sehe ich an der nördlichen Längswand ein riesiges Ölbild. Es zeigt das himmlische Endgericht mit Christus als Richter über Gute und Böse. Weshalb hängt dieses Bild in einer lutherischen Kirche? Im Mittelalter drohte der Papst den Menschen mit dem Endgericht, das am Ende der Welt stattfinden würde. Viele Menschen lebten daher nur in Angst. In dieser Angst wurde Martin Luther zum Mönch. Er wollte durch viel Beten und Hungern den Qualen des Fegefeuers und der Hölle entgehen. Dann fand er in den Paulusbriefen des Neuen Testaments, dass Christus eher der Erlöser sei als der Richter.

Aber auch unter evangelischen Christen gab es und gibt es noch manchen hartgesottenen Übeltäter. Martin Luther und auch dieses Bild wollte ihn zunächst ermahnen: „Denk über

Deine Taten nach! Denk überhaupt über Dich und Deine Zukunft nach, wenn Du hierher kommst.“ Überlege mal! „Wer bin ich? Und wo stehe ich? Wozu lebe ich?“ *Kirche als Ort kritischer Selbsterforschung?* Das kann nur ein Anfang sein. Denn nach dieser Drohung folgt etwas Besseres. Nämlich die Predigt des Evangeliums. Sie will mir *Lebensmut* schenken. Denn nun kommt weiter rechts die Kanzel von Münstermann in Sicht.

Die Kanzel des Evangeliums

Münstermann gestaltet sie als *Zeichen des Evangeliums*. Mir wird die Liebe Gottes zugesagt, wie sie Jesus gegenüber Kranken, Verzweifelten, Zöllnern, Frauen und Kindern erwiesen hat. Liebe als *Ermütigung zum Leben*, Heilung von Körper und Seele. Das hatte Luther entdeckt. Erst dadurch kam er dahinter, wie sehr Päpste und Bischöfe den armen Leuten Angst machten. Und wie sie sich viele Gesetze und Vorschriften erdacht hatten, die man erfüllen musste, um in den Himmel zu kommen. Die Leute sollten durch Hungern und Beten und große Geldzahlungen sich selbst erlösen. Sie beteten zwar zur Jesumutter Maria, sie möchte bei Gott ein gutes Wort für sie einlegen. Nur wusste man nie, ob das half.

Aber inzwischen hatte Luther bei Paulus das *Evangelium als Freudenbotschaft* entdeckt. Das Kreuz ist Zeichen der Liebe Gottes zu mir. Darauf darf ich vertrauen. *Ich muss mich nicht selbst erlösen*. Ich muss keine Angst mehr haben. *Die Liebe Gottes und die Liebe Jesu schenken mir Mut und Freiheit*. Auch die *Freiheit zur Nächstenliebe*. Wer geliebt wird, kann lieben. *Evangelium ist Zusage* (Luthers Lieblingswort). *Ich darf mit anderen Menschen in der Liebe Gottes leben*. Das ist das Neue. *Der Heilige Geist ist die Kraft der Liebe*. Er verbindet uns miteinander.

Und der Prediger? Für ihn und alle Lesekundigen hatte Luther ein Buch mit guten Predigten geschrieben. Denn damals mussten die Pastoren erst lernen, wie man mit dem Evangelium den Menschen Mut macht. Bis dahin hatten sie mit den Gesetzen und Vorschriften die Gemeinde immer nur bedroht. Diesen Weg vom drohenden Gesetz zum befreienden Evangelium hat Münstermann an der Kanzel in Figuren und Szenen dargestellt.

Ich betrachte zuerst den Kanzelfuß. Ein *Mensch* hockt zwischen zwei Gestalten. Links die *Mosegestalt* mit dem Gesetz in der Hand. Rechts *Johannes der Täufer*, der einen Finger dort in der Bibel hält, wo das Evangelium beginnt. Die hockende Figur darf sich zwischen Mose und Johannes entscheiden. Dahinter steht ein *Baumstamm* als Kanzelträger, blattlos über Mose, mit reichem Blätterschmuck über Johannes. War ich soeben noch mit meiner Selbsterforschung beschäftigt, so darf auch ich mich jetzt zwischen dem fordernden Gesetz und dem mich beschenkenden Evangelium entscheiden. Die Entscheidung dürfte klar sein.

Darüber der Kanzelkorb. Er zeigt, links beginnend, auf einem schrägen Unterrand die *Hauptszene aus dem Alten- zum Neuen Testament*, klein aber teils hochdramatisch. Nach Vorlagen von Bildern, die der Maler Lukas Cranach in Absprache mit seinem Freund Luther gemalt und vervielfältigt hatte. Darüber folgen die Gestalten der *Großen Propheten und der Evangelisten*, mit *Jesus* in der Mitte. Über ihnen liest man im Spruchband Matthäus 10,20: „*Ihr seid es nicht, die da reden, sondern des Vaters Geist ist es, der durch euch redet.*“

Der Schalldeckel über der Kanzel enthält die Verheißung für den Prediger: Die *Zeichen des dreieinigen Gottes*, umgeben von biblischen Zeugen. Dann im Dachteil eine Besonderheit: Hier erscheinen die Namen und Köpfe griechischer und lateinischer *Kirchenväter*. Oldenburger Pastoren hatten meist in der lutherischen Universität Helmstedt (1576 gegründet) studiert und dort auch die Vorliebe Melanchthons zu den Kirchenvätern übernommen. Darüber die Laterne. Sie zeigt die *Aufnahme Christi in den Himmel*. Ganz oben steht die Figur der *Ekklesia* (Kirche) mit dem alten Modell der Matthäuskirche in den Händen. Ökumenischer Hinweis auf Luthers Lieblingswort *Christenheit*, zu der wir alle trotz konfessioneller Trennung gehören. Geht man diesen Aufbau noch einmal durch, dann erweckt die Kanzel eine *Gesamtvorstellung vom gepredigten, uns zugesagten, Evangelium*.

Aber nun staunt man. Am Treppengeländer sieht man fünf attraktive *Damenfiguren*. Sie zeigen in ihren leichten Gewändern den Humor der beteiligten Planer. Luther hätte gelacht. Sie stellen unsere *fünf Sinne* dar. Das zeigen ihre beigefügten Symbole und ihre lateinischen Inschriften. Die Bürger und Bauern Rodenkirchens konnten sie übersetzen. Graf Anton Günther hatte den Rat Luthers beherzigt, Schulen einzurichten. Oldenburg rangierte an der Spitze Europas. Aber wir fragen heute: Wozu dienen diese Hinweise auf unsere fünf Sinne? Sie sind gedacht als *Überleitung* zum Abendmahlsaltar und zur Mahlfeier. Wir sollen mit Ohren, Augen, Zunge und den anderen Sinnen das Abendmahl feiern. In einer Frühschrift Luthers von 1520 finden wir seinen Hinweis. „*Denn wir armen Menschen, weil wir in den fünf Sinnen leben, müssen ja zum wenigsten ein äußerlich Zeichen neben den Worten haben, an das wir uns halten und um das wir uns versammeln können, doch so, dass dieses Zeichen ein Sakrament sei, das heißt, dass es äußerlich sei und doch eine geistliche Sache habe und bedeute, dass wir durch das Äußerliche in das Geistliche gezogen werden, das Äußerliche mit den Augen des Leibes, das Geistliche, Innerliche mit den Augen des Herzens begreifen.*“ („Martin Luther“, Hrsg. Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Insel Taschenbuch, 1. A. 1995, Zweiter Band, S. 87). Das ist Luthers handfester Kommentar zu einer evangelischen Spiritualität. Die fünf Sinne leiten uns zum Mahl Christi. Schon in der Predigt soll der Pfarrer das Evangelium mit Worten in unser Herz hinein „malen“, damit der Hörer in das Geschehen hineingerät. Aber vor allem das Mahl darf ich mit allen fünf Sinnen empfangen. Dazu hat Ludwig Münstermann mit seinem Altar kräftig beigetragen.

Das Altarkunstwerk als Luthers Gesamtvorstellung vom Versöhnungsmahl

Wie bereitete man sich damals auf die Feier vor? Etwa viermal im Jahr wurde es gefeiert. Dazu meldeten sich Männer und Frauen bei einem der zwei Pastoren an, die dann am Samstag im Beichtstuhl die Beichte abhörten und die Absolution aussprachen. Am Sonntag ging man ohne Frühstück zur Kirche, hörte sich zuerst die *Predigt über das Geschenk des Mahles* an und begab sich dann unter Führung der Pastoren in den Chorraum. Wir sehen die Beichtstühle rechts und links neben dem Altar. Davor auf beiden Seiten die Bänke für die Teilnehmer. Rechts saßen die Männer, links die Frauen. Hier hatte man Zeit, das Werk aus der Nähe zu betrachten und sich während der Verkündung der Mahlworte Jesu in die Szenerie hineinzufühlen, die Münstermann für sie gestaltet hatte.

Ich stehe vor diesem Großwerk mit seiner Vielfalt der Figuren, Symbole und Schrifttafeln, den bunten Schmuckelementen und Wappentafeln. Zuerst blicke ich auf die Mittelszene, wo bühnenartig der *Abendmahlstisch mit Jesus und seinen Jüngern* dargestellt ist. Auf dem Tisch liegt das Passahlamm. Jesus hält in der Hand einen goldenen Kelch. Die lebhaft bewegten Jüngergestalten sind Zeichen des Manierismus.

Mein Blick wird weitergeführt zu einem Raum dahinter. Er wird von hinten her durch das Chorfenster beleuchtet. Dort steht die Bundeslade Israels als *Zeichen des Alten Bundes*, der nun durch das *Mahl des Neuen Bundes* abgelöst wird. Diese Raum- und Lichtmagie soll auf die Ewigkeit hindeuten. Sowohl in Spanien und Italien als auch am kaiserlichen Hof in Prag war sie beliebt. Und auch, von dort und von den Niederlanden her vermittelt, im dörflichen Rodenkirchen.

Erst allmählich merke ich, wie stark der Altar von dem römisch-katholischen Konzept des Leidensaltars abweicht. Hier befindet sich im Mittelpunkt der *feiernde Jesus Christus* mit seinen Jüngern. Erst dann wird der Blick zur Kreuzigungsszene darüber geführt, auch sie gegen das Licht des Fensters abgehoben. Und ganz oben schwenkt der Auferstandene sein Siegesfähnlein. Warum die Mahlszene als Mittelpunkt?

Luther hat das Mahl als *Doppelgeschenk an alle Christen* wiederentdeckt. Bis dahin erhielten römisch-katholische Kommunikanten nur das Brot. Auch heute noch bis auf seltene Ausnahmen. Den Kelch, mit Wasser vermischt, tranken nur die Priester. Zeichen für die

römische Trennung zwischen Priestern und Laien. Und: Man erklärte entgegen den Mahlworten im Neuen Testament das Mahl als Bittopfer Christi zu Gott für seine Kirche.

Man versteht Luthers Überraschung, als er die Abendmahlsworte stattdessen als ein *Doppelgeschenk Jesu Christi an die gesamte Gemeinde* entdeckte. Brot und Wein für jeden. So lauten die Worte: „*Das ist mein Leib.*“ Und weiter: „*Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.*“ (Nach Matthäus 26,26-28). Dazu gibt Luther die erläuternde Zusage. „*Siehe da, Mensch, ich sage dir zu und tue dir kund mit diesen Worten Vergebung aller deiner Sünde und das ewige Leben.*“ (s.o. S. 86). Doppelttes Geschenk für meine Vergangenheit und Zukunft. Bei dem *Geschenk der Vergebung* schaue ich auf meine Vergangenheit zurück. Sie ist nun durch Christus entlastet. Ich bin zum freien Menschen erklärt worden. Und mit der *Zusage des ewigen Lebens* darf ich als freier Mensch in die Zukunft schauen, über den eigenen Tod hinaus. Sein Leib und sein Blut sind dafür das göttlich-gültige Testament. Also gilt mir auch die *Versöhnung* für meine Gegenwart.

Wir können das Doppelgeschenk also gut verstehen (nach 1.Korinther 11,25): Unter dem Brot erhalten wir die Sündenvergebung. Und unter dem Wein den Bund bzw. das Testament, als Versöhnungsgeschenk. Damit *überwindet das Mahl alle Streitigkeiten*, die heute so leicht zur Trennung führen. Streitende, die zum Mahl gehen, bekommen viel mehr Mut zu geduldiger Aussprache. Bei Empfang des Brotes erhalten sie *gegenseitige Vergebung*, die den Streit beseitigt. Und unter dem Wein die *Versöhnung für einen geschenkten Neuanfang*. Daher gibt man sich heute als Versöhnungszeichen die Hand. Viel besser, als wenn man sich im Alleingang um Streitbeendigung bemühen muss. Wir sind beide beschenkte Menschen. Und das auch noch innerhalb einer ebenso beschenkten Gemeinde.

Nun betrachte ich noch die Randteile des Altars. Unten die Unterstufe mit drei Szenen: Links die *Verkündigung an Maria*, in der Mitte die *Anbetung des Krippenkindes durch die Hirten*. Rechts die *Taufe Jesu*. So bescheiden begann sein Leben. Auf der Höhe der Mahlszene finde ich links und rechts die Großfiguren von Paulus und Matthäus, als *Zeugen der Mahlworte*. Links außen die Schrifftafel mit dem *Brotwort* und darunter Martin Luther, rechts die Tafel mit dem *Kelchwort* und darunter Melanchthon. Links sind die Tafeln umgeben von weiblichen Gestalten als Glaube, Hoffnung, Liebe (1.Kor 13,13) und vier weiteren Tugenden, rechts ebenso sieben Tugenden. Paulus sah die Tugenden (heute: Werte) als *geistliche Kräfte*, die uns durch die Zusage des Evangeliums in Predigt und Mahlverkündigung zuwachsen. Über der Mahlszene folgen noch einmal die *vier Evangelisten* als Zeugen, und darüber müssen zwei weitere Großfiguren gestanden haben: Mose und Johannes, wie am Kanzelfuß. Deutung: Wer die Kreuzigungsszenerie sieht, darf dankbar erkennen: *Das tat Christus mir zugut*, wie Luther oft wiederholte.

An dieser Gesamtdarstellung dient jedes Element dem Evangelium im Versöhnungsmahl. Die Schmuckstück-Imitationen sollen andeuten, dass ich als Empfangender über meinen Tod hinaus schon das himmlische Jerusalem als Stadt, geschmückt mit Edelsteinen, erhoffen darf (...von zwölf Perlen sind die Tore). Selbst wer heute nicht mehr mit dieser Fernhoffnung lebt, darf wenigstens für seine irdische Zukunft neuen Mut fassen. Auch als Atheist kann man sich Vergebung und Versöhnung schenken lassen. Kräfte, die mir nur ein anderer zusagen kann.

Noch eine Besonderheit. Wer damals auf der linken Seite das Brot erhielt, und auf der rechten den Wein, der kniete, wenn er zur Mahlszenerie hochsah, zu Füßen Jesu und der Jünger. Beschenkt von ihm wie sie. Münstermann und seine Helfer haben mit Kanzel (Höhe 6,60 m) und Altar (7,20 m) zwei klar durchdachte Bildwerke des Evangeliums geschaffen, zur Unterstützung des Geistes und aller fünf Sinne der lutherischen Gemeinde in Rodenkirchen.

Oldenburg, 8. Juli 2010

Hans-Jürgen Schäfer